

EINSATZ

Der Einsatz als bestimmendes Element des Heroischen

Wesensmerkmal des Heroischen ist, dass Held:innen als Ausnahmerecheinungen wahrgenommen werden und insofern als außerordentlich gelten.¹ Im Falle mythologischer oder fiktionaler Figuren, von Herkules bis Superman, steht deren Außerordentlichkeit nicht in Frage. Sie sind bereits als Helden angelegt, wenn sie als Figuren entworfen werden; schon die Blickrichtung auf sie bestimmt ihren Ausnahmestatus (Abb. 1), von etwaigen Superkräften ganz zu schweigen. Die Bedingung der Ausnahme als Regel des Heroischen gilt jedoch auch im realen Leben. Sie gilt gänzlich unabhängig von der gesellschaftlichen Größe der heroisierten Figur, gleich ob es sich um Nationalheld:innen handelt oder um lediglich im privaten Rahmen verehrte Personen, die eigenen Eltern womöglich. Die Verehrung ist stets an die Auffassung geknüpft, dass es nicht normal war, was diese Personen geleistet haben, dass ihre Handlungen nicht als selbstverständlich erschei-

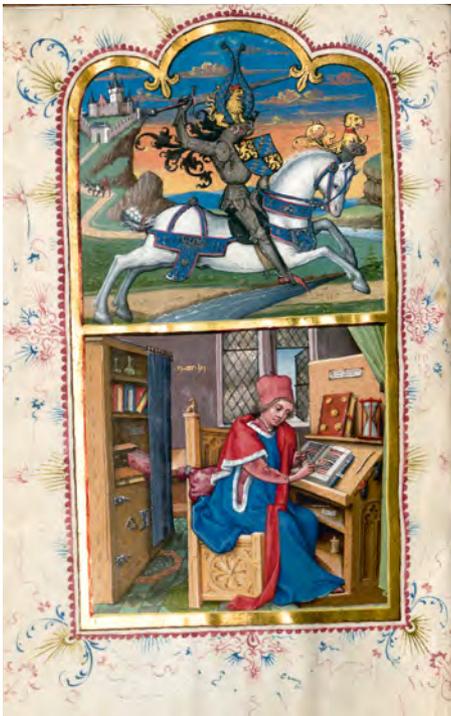


Abb. 1: Die Titelminiatur einer mittelalterlichen Handschrift des »Belial« von Jacobus de Teramo zeigt den Autor sowie den Auftraggeber der Handschrift, Herzog Ludwig I. von Pfalz-Zweibrücken. Ludwig galoppiert auf einem Schimmel durch die Landschaft vor Burg Trifels. Er ist als ritterlicher Held angelegt, der zu einer Heldenreise aufbricht. Wohin diese Reise gehen soll, ist dabei unerheblich. Entscheidend ist, dass er als Held erkennbar ist, obwohl er noch keine Heldentat vollbracht hat. Die Blickrichtung auf die Figur bestimmt ihren Ausnahmestatus unabhängig von der Frage nach ihrem Einsatz.

Fig. 1: This miniature of a medieval manuscript from Jacobus de Teramo's "Belial" shows the author and the manuscript's patron, Duke Ludwig I of Palatinate-Zweibrücken. Ludwig is galloping through the countryside in front of Trifels Castle on a grey horse. He is depicted as a chivalrous hero setting off on a heroic journey. Where this journey will take him is irrelevant. The decisive factor is that he is recognisable as a hero, even though he has not yet accomplished any heroic deeds. The focus on a character determines their exceptional status, notwithstanding their commitment.

COMMITMENT

Commitment as a determining element of the heroic

The characteristic feature of the heroic is that heroes are perceived as exceptional and are therefore considered extraordinary.¹ In the case of mythological or fictional figures, from Hercules to Superman, their extraordinary character is beyond dispute. They were designed as heroes the moment their characters were conceived; even the perspective from which they are looked upon defines their status as exceptions (Fig. 1), not to mention any superpowers they may have. The condition of being an exception – a rule of the heroic – applies in real life, too, however. It applies regardless of the social significance of the heroized figure – be it a national hero or a person revered only in private, one's own parents for example. Veneration is always tied to the notion that these persons did something out of the ordinary, that their actions are not self-evident, and that their deeds should therefore not be considered as commonplace. Humans only become heroes when other humans agree that they did more than could be expected of them. It is this deviation from expectation which brings about the moral evaluations that mark a person who is considered extraordinary as a hero – another important criterion.²

From a real world focused perspective, whether a figure is extraordinary is determined not by the figure's design, as it is in case of godly Hercules and extra-terrestrial Superman with their superhuman powers, but by that figure's specific act or deed, a deed that could not reasonably be expected of them. It is this deed that leads to their heroization. However, the keyboard of the heroic offers a multitude of mechanisms for heroization that appear to be completely different from each other. In a specific historical moment, a deed may be considered self-evident for a group of people which in another place, at another time and in another constellation would be interpreted as an extraordinary heroic act. It is not always the same deeds that are rewarded with hero status. On the other hand, both low-impact deeds and those with great socio-political explosive power and import can be considered extraordinary. The self-sacrificing commitment of parents may spark, on a smaller scale, the same heroizing veneration as the revolutionary surrender of one's own life that precedes a new state order. Consequently, heroizations are personalised and depend on space and time, and the question of extraordinariness cannot necessarily be answered by looking at the effects and the momentousness of the underlying actions, but rather by looking at the actors themselves and the contexts within which they act (Fig. 2 and 3).

nen und ihre Taten daher nicht als gewöhnlich zu gelten haben. Menschen werden erst dann zu Held:innen, wenn andere Menschen sich darin einig sind, dass erstere mehr taten, als von ihnen erwartbar gewesen wäre. Durch die Abweichung von der erwartbaren Norm werden jene moralischen Bewertungen erst hervorgerufen, die als weiteres wichtiges Kriterium die als außerordentlich geltenden Menschen als Held:innen markieren.²

Aus einer solchen auf die reale Welt fokussierenden Perspektive orientiert sich die Feststellung der Ausnahme nicht am Entwurf einer Figur, wie beim göttlichen Herkules oder außerirdischen Superman mit ihren übermenschlichen Kräften, sondern an der spezifischen, nicht erwartbaren Handlung oder Tat, die zur Heroisierung einer Person führt. Die Klaviatur des Heroischen bietet aber zahlreiche, völlig unterschiedlich scheinende Mechanismen der Heroisierung an. Es kann in einem bestimmten historischen Moment für einen bestimmten Personenkreis eine Tat als selbstverständlich gelten, die in einer anderen Konstellation zu einer anderen Zeit oder an einem anderen Ort als außerordentliche, heroische Handlung interpretiert wird. Es werden nicht stets dieselben Taten mit dem Held:innenstatus belohnt. Andererseits können sowohl Handlungen von nur geringer Reichweite als außerordentlich gelten als auch Taten mit hoher gesellschaftspolitischer Sprengkraft und Tragweite. Der aufopferungsvolle Einsatz von Eltern kann im kleinen Rahmen ebenso heroisierende Verehrung nach sich ziehen wie die revolutionäre Hingabe des eigenen Lebens, die einer neuen staatlichen Ordnung vorausgeht. Heroisierungen sind also einerseits personen-, orts- und zeitgebunden, zum anderen ist die Frage nach der Außerordentlichkeit nicht zwingend über die Wirkung und Strahlkraft der zugrundeliegenden Taten ermittelbar, sondern vor allem über den Blick auf die Akteure selbst und die Kontexte, in denen sie handeln (Abb. 2 und 3).

Auch fiktionale Figuren oder Superheld:innen können Entbehrungen ertragen müssen, ihre Außerordentlichkeit ist jedoch bereits in der Figur angelegt. Sie bilden von vornherein den Fokus der Erzählung und heben sich so von jenen ab, von denen nicht erzählt wird. Menschen der realen Welt hingegen stehen nicht von sich aus im Mittelpunkt heroischer Erzählungen und haben nicht die Möglichkeit, ihre Außerordentlichkeit über Superkräfte zu belegen. Sie müssen sich viel mehr noch als fiktionale oder mythologische Figuren über Taten beweisen. Damit sie zu Held:innen aufsteigen können, müssen diese Taten als Ausnahmetaten erscheinen, als Taten eben, die deswegen nicht erwartbar sind, weil sie einen besonders großen Einsatz abverlangen. So ist es erst die Frage nach dem persönlichen Einsatz, die hilft, profane Bewunderung (etwa für einen starken Körper, fast so wie jener des Herkules) von der heroisierenden Verehrung zu unterscheiden: Zum Helden wird in unserer Gegenwart eigentlich eher jene Person, die sich zum Wohle anderer in eine Gefahr begibt, ohne auf die eigene Überlegenheit vertrauen zu dürfen – ganz im Gegensatz zu Herkules oder Superman also. Held:innen bringen ein Opfer, und



Abb. 2/3: Vergleichbare Taten können in unterschiedlichen historischen Kontexten zu völlig anderen Bewertungen führen. In früheren Jahrhunderten lieferten Wale wichtige Rohstoffe. Walfänger wurden dafür heroisiert, dass sie sich den Gefahren der offenen See aussetzten, um mit den Walen einen mächtigen Gegner zu besiegen (Gemälde von 1708). Mit der Neubewertung des Walfangs haben sich auch die Maßstäbe der Heroisierung geändert. Nicht der Fang, sondern der Schutz der Wale gilt heute vielen als Ziel, das einen großen Einsatz lohnt. Heute sind es die Umweltaktivist:innen, die dafür heroisiert werden, dass sie den Naturgewalten trotzend ihr Leben riskieren, um sich einem mächtigen Gegner entgegenzustellen – den Walfangflotten (2006).

Fig. 2/3: Similar actions can lead to completely different judgements in different historical contexts. Back in the day, whales provided important raw materials to human beings. Whalers were heroized for exposing themselves to the dangers of the open sea in order to defeat the whales – seen then as powerful opponents (1708 painting). As whaling has been re-evaluated by society, standards of heroization have also changed. Today, it is not catching whales, but protecting them that is considered by many to be a worthwhile goal. It is now the environmental activists who are heroized for risking their lives in defiance of the forces of nature in order to confront their own powerful opponents: whaling fleets (2006).

Fictional characters or superheroes may have to suffer privations, too, but their extraordinariness is already inscribed in their character. They are the focus of the narrative right from the start and thus set themselves apart from those who play no role in the story. Real-world people, in contrast, do not automatically take centre stage in heroic tales and do not have the opportunity to prove their extraordinariness through superpowers. Even more than fictional or mythological figures, they

es ist dieser persönliche Einsatz, der ihre Taten als mehr-als-erwartbar und somit außerordentlich erscheinen lässt.

Es mag archetypische Taten geben, welche Dauer, Form und Tragweite von Heroisierungen bestimmen. Die Rettung von Hilfsbedürftigen unter Einsatz des eigenen Lebens lässt etwa ganze Berufswege in den Sog des Heroischen geraten.³ Verbunden werden die ganz unterschiedlichen Heroisierungsprozesse allerdings erst über eine Frage, die der Blickrichtung der jeweiligen Verehrer:innen folgt: Wie hoch war der Einsatz der verehrten Person? Und häufig kann hinzugesetzt werden: deren Einsatz für uns – sei es für die eigene Gemeinschaft, für übergeordnete moralische Werte oder sogar für eine ›bessere Welt‹. Über diese Fragen werden zahlreiche Phänomene des Heroischen erst in einen Zusammenhang gesetzt. An der Antwort auf diese Fragen misst sich die Heroisierung von Eltern ebenso wie die von Feuerwehrleuten oder Märtyrern, die neue Religionen stiften.

Der Einsatz des eigenen Lebens: Das Selbstopfer

Auf einer Skala, welche die Dimensionen des persönlichen Einsatzes definiert, markiert das finale Selbstopfer den äußersten Referenzpunkt. Es kann schwerlich mehr an eine Sache gesetzt werden als das eigene Leben. Die Person, von der behauptet wird, dass sie in selbstloser Absicht ihr Leben für das Wohl Anderer oder ein (noch) höheres Gut eingesetzt habe, kann zudem kaum ohne einen moralisch wertenden Blick betrachtet werden. Der Mechanismus der posthumen Heroisierung von Menschen, deren Tod als Sterben für eine bestimmte Gemeinschaft gedeutet wird, scheint beinahe unausweichlich. Dies liegt nicht nur an der Bewunderung, die ihrem Mut entgegengebracht werden kann. Es ist vielmehr auch dem Bedürfnis der Hinterbliebenen geschuldet, im Extremfall einen ›sinnlosen‹ Tod in einen sinnhaften Einsatz umzudeuten. Die Auffassung, dass jemand »für uns« gestorben ist, kann Trost spenden und zugleich dazu auffordern, dem Andenken der Person gerecht zu werden, indem ihre vermeintliche Sache weiter vertreten wird. Mit der Heroisierung ist in diesen Fällen somit auch eine Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber den Idealen verbunden, die das Selbstopfer erst sinnvoll erscheinen lassen (Abb. 4).

Wichtig für die heroische Erzählung ist aus dieser Perspektive nicht, dass die Person wirklich ihr Leben geben wollte – das wäre überhaupt nur in den seltensten Fällen unzweifelhaft ermittelbar –, sondern wichtig ist ausschließlich, dass ihr Sterben in diesem Sinne erzählt und erinnert wird: als ultimativer Einsatz für eine Sache, mit der Bereitschaft, sich zu opfern. Im Idealfall des aktiven Selbstopfers wird dies durch die Entscheidungs- und Handlungsmacht der heroisierten Person in Bezug auf ihren eigenen Tod verdeutlicht.

have to prove themselves through deeds. For them to ascend to hero status, their deeds have to come across as exceptional acts – feats, that is which could not be expected of them due to the great personal commitment they require. Thus, it is the question of personal commitment that helps to differentiate between worldly admiration (for example for a strong body, almost like that of Hercules) and heroizing veneration: In today's world, a hero is most likely to be someone who puts themselves in danger for the good of many, without being able to rely on their own superiority – unlike Hercules or Superman. Heroes make a sacrifice – and it is this sort of personal commitment that means their actions exceed expectations and are therefore extraordinary.

There may be certain archetypal deeds that determine the duration, shape and scope of heroizations. Rescuing people in need while risking one's own life, for example, makes whole professional branches come under the pull of the heroic.³ However, the various heroization processes are linked by one question posed from the perspective of the admirers: How great was the *commitment* of the revered person? And it is often possible to specify: how great was their commitment *for us* – be it for one's own community, for superior moral values or even for a 'better world'. It is this question that establishes a connection between the many phenomena of the heroic. The answer to this question is the yardstick for the heroization of parents as much as it is for firefighters or martyrs who found new religions.

Putting one's own life at stake: the self-sacrifice

On a scale that defines extent of personal commitment, the hero's final self-sacrifice marks the highest point. It is hard to put more at stake than one's own life. The person who has selflessly risked their life for the well-being of others or an (even) higher good can hardly be regarded *without* moral appraisal. The mechanism of posthumous heroization of people whose death is interpreted as a death for the good of a particular community seems almost inevitable. This is not only due to the admiration their bravery is met with. It is much more due to the desire of those left behind to, in the most extreme case, reinterpret a 'pointless' death as a meaningful event. The notion that someone has died "for us" can offer consolation and at the same time be a call to honour the person's memory by continuing to advocate for their supposed cause. Heroization in these cases also implies an obligation of the community to adhere to the ideals that made the hero's self-sacrifice appear meaningful in the first place (Fig. 5).

What is relevant for the heroic narrative from this perspective is not that the person truly sought to lose their life – only in the rarest of cases would it be possible to prove that beyond doubt – but that their death is told and remembered this

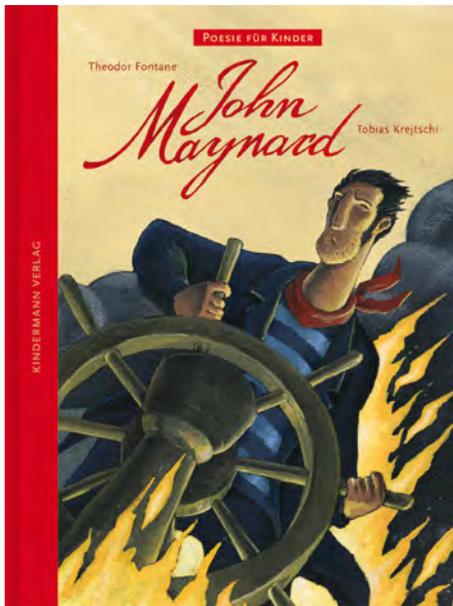


Abb. 4: Am 10. August 1841 sank der Raddampfer »Erie« auf dem Weg nach Buffalo. Der tapfere Steuermann Luther Fuller harrete bis zuletzt auf seinem Posten aus und starb bei seinem Versuch, die Menschen an Bord zu retten. Seine Figur ist Vorlage für Theodor Fontanes berühmtes Gedicht »John Maynard«, wo es heißt: »John Maynard war unser Steuermann, / Aus hielt er, bis er das Ufer gewann, / Er hat uns gerettet, er trägt die Kron', / Er starb für uns, unsre Liebe sein Lohn.« Zentral für die Heroisierung Luther Fullers alias John Maynards ist also, dass er sein Leben »für uns« eingesetzt hat. Bereits Kinder lernen, dass der Einsatz des eigenen Lebens zum Wohle anderer gesellschaftlich positiv bewertet wird.

Fig. 4: On 10 August 1841, the paddle steamer "Erie" sank on its journey to Buffalo. The brave helmsman Luther Fuller stayed at his post until the end and died trying to save the people on board. His story is the inspiration for Theodor Fontane's famous poem "John Maynard", which reads: "John Maynard was our helmsman, / He held out 'til he reached land, / He wanted to save us, he wears the crown, / He died for us, our love is his renown." The central aspect of Luther Fuller's (alias John Maynard) heroization is that he laid down his life "for us". Even children learn that committing one's own life for the well-being of others is socially valued in a positive way.

Ein Ausstellungsbeispiel kann dies verdeutlichen: Die schiitische Glaubensauffassung des Islam gründet sich maßgeblich auf die Auffassung, dass Imam al-Husayn, der Enkel des Propheten Muhammad, bei der Schlacht von Kerbala im Jahre 680 willentlich und im Bewusstsein um seinen bevorstehenden Tod in den Kampf gezogen sei und damit sein Leben für ein höheres Ideal eingesetzt habe.⁴ Das Martyrium des Prophetenenkels wird im »Kerbalaparadigma« (Abb. 5) als ein aktives Selbstopfer erinnert und nicht etwa als ein passives Erdulden. Sein Einsatz geht damit über das hinaus, was von einem gewöhnlichen Menschen erwartet werden kann. Dies gilt vielleicht sogar in gesteigerter Form für jeden seiner Gefolgsleute, die für ihn und seine Ideale in derselben Schlacht ihr Leben ließen, obwohl Imam al-Husayn ihnen am Vorabend der Schlacht die Wahl gelassen haben soll, zu gehen.

An dieser Frage, jener nach der aktiven Inkaufnahme des eigenen Todes, scheidet sich, ob ein Martyrium in einer heroisierenden Rahmung erzählt wird oder lediglich in Begrifflichkeiten der Viktimisierung. Nicht jedes Martyrium ist heroisch; die Heroisierung macht sich am Einsatz fest, an der Frage, ob es sich um ein aktives Selbstopfer für ein höheres Gut handelte. Zudem darf die Bereitschaft zum



Abb. 5: Nach schiitischer Auffassung wurde der Enkel des Propheten Muhammad, al-Husayn in der Schlacht von Kerbala 680 CE zum Märtyrer, weil er sein Leben für ein höheres Ideal eingesetzt hatte. Zentrale Figur dieses Gemäldes (spätes 19./frühes 20. Jahrhundert) ist sein Halbbruder al-Abbas, der ebenfalls in der aussichtslosen Schlacht sein Leben riskierte und zum Märtyrer wurde. Der Erzählung zufolge riskierte er seinen Tod auch, um die Frauen und Kinder der Gemeinschaft zu schützen und in der Wüste mit Wasser zu versorgen. Al-Abbas' Heroisierung stützt sich darauf, dass er sich anders hätte entscheiden und das Schlachtfeld verlassen können. Seine Treue zu al-Husayn beglaubigt wiederum dessen Kampf als der Heroisierung umso würdiger.

Fig. 5: According to Shiite belief, al-Husayn, grandson of the Prophet Muhammad, was martyred in the Battle of Kerbala in 680 CE because he had risked his life for a higher cause. The central figure in this painting (late 19th / early 20th century) is his half-brother al-Abbas, who likewise risked his life in the hopeless battle and became a martyr. According to the tale, he also risked his death to protect the women and children of the community and to provide them with water in the desert. Al-Abbas' heroization is based on the fact that he could have made a different decision to leave the battlefield. His loyalty to al-Husayn, in turn, authenticates his half-brother's battle as all the more worthy of heroization.

way: as the ultimate commitment to a cause, including the willingness to sacrifice their life. In the case of active self-sacrifice, i.e. the ideal case, this is illustrated by the power of the heroized person's decision-making and their own agency with regards to their death.

Here is an example to illustrate this point: The Shia interpretation of Islam is founded essentially on the notion that Imam al-Husayn, grandson of the Prophet Muhammad, went willingly into battle at Karbala in 680 and in full knowledge of his



Abb. 6: Die Inschrift auf diesem 1925 eingeweihten Berliner Denkmal für gefallene deutsche Soldaten des Ersten Weltkriegs lautet: »Wir starben, auf dass Deutschland lebe, so lasset uns leben in euch!« Die Nation stehe also in der Schuld der Verstorbenen. Die Erinnerung an gefallene Soldaten ist häufig mit der Botschaft verknüpft, dass die Verstorbenen ihr Leben eingesetzt hätten, damit alle anderen Angehörigen ihrer Nation einerseits überleben und andererseits auch ihr Leben genau so führen können, wie sie es nun tun. Über Kriegshelden wird eine sittliche Pflicht der Überlebenden und Nachgeborenen aufgerufen, ihr Andenken zu wahren und die Gesellschaft zu schützen, für die sie ihr Leben gegeben hätten.

Fig. 6: *The inscription on this Berlin memorial dedicated in 1925 to fallen German soldiers during the First World War reads: "We died so that Germany may live, so let us live within you!" The nation is therefore indebted to those who died. The memory of fallen soldiers is often linked to the message that the deceased had sacrificed their lives so that all other members of their nation could survive, on the one hand and, on the other, live their lives exactly as they do now. War heroes are called upon to fulfil the moral duty of survivors and those born after them to preserve their memory and protect the society for which they supposedly gave their lives.*

Selbstopfer nicht durch die ausdrückliche Absicht, sterben zu wollen, oder durch andere, egoistische Motive überschattet werden: Jemandem, der einen sinnlosen Tod sucht, sein ›Opfer‹ ostentativ im Voraus ankündigt oder primär nach Ruhm oder Einlass ins Paradies strebt, kann kaum Heldenstatus zugeschrieben werden.⁵ Der Soziologe Farhad Khosrokhavar hat für solche unheroischen Fälle, die nicht mehr als Märtyrertum oder Selbstaufopferung um der Gemeinschaft willen bezeichnet werden können, den Begriff der »Martyropathie« geprägt, weil eine selbstbezogene tödliche Logik an die Stelle jener Logik tritt, die das Selbstopfer als Einsatz für das Leben anderer begreift.⁶

Erzählungen über heroische Selbstopfer haben wichtige soziale Funktionen, die noch weit über die bereits angesprochene rückwirkende Legitimierung eines Verlustes hinausgehen. Insbesondere kann der Verweis auf den Einsatz des eigenen Lebens einer Person für eine Gemeinschaft zu deren vielschichtiger Mobilisierung führen, denn solche heroischen Opfererzählungen appellieren implizit oder explizit an die anderen Mitglieder der Gemeinschaft, sich in Zukunft ebenso selbstlos für die Gemeinschaft zu engagieren. Die Botschaft der Verstorbenen lautet immer: ›Ich habe mein Leben eingesetzt, damit ihr euer Leben führen könnt.‹ Oft wird folglich der Topos der Schuld als sittliche Pflicht beschworen, indem behauptet wird, die Lebenden stünden für immer in der Schuld der Held:innen, die sich für sie geopfert haben (Abb. 6).⁷

imminent death, thus consciously sacrificing his life for a higher ideal.⁴ The martyrdom of the Prophet's grandson is remembered in the 'Karbala Paradigm' (Fig. 5) as an active self-sacrifice rather than passive endurance. His commitment thus surpasses that which can be expected of an ordinary man. Maybe the same holds true all the more for his followers, who in the same battle gave their lives for him and his ideals, although Imam al-Husayn is said to have left them the freedom, on the eve of the battle, to leave.

It is this question – the question of active acceptance of one's own death – that decides whether an ordeal is told of within a heroizing framework or rather within a narrative of victimization. Not every martyrdom is heroic; heroization is defined through *commitment*, through the question of whether there has been an active self-sacrifice for a higher cause. Also, the willingness to sacrifice oneself must not be overshadowed by a desire to die in exchange for spiritual reward, or by any other, selfish motives. Someone who seeks a meaningless death, ostentatiously announcing his "sacrifice" beforehand or primarily seeking fame or access to Paradise, can hardly be credited with being a hero.⁵ Sociologist Farhad Khosrokhavar has coined the term "martyrography" for such unheroic cases that cannot be called martyrdom or self-sacrifice for the community anymore because a self-centred deathly logic has replaced the logic that interprets the self-sacrifice as a service for the life of others.⁶

Narratives about heroic self-sacrifices have an important social function that goes well beyond the above-mentioned retrospective legitimisation of a loss. Reference to the fact that a single person put their life at stake for a community can in particular cause a multi-layered mobilisation of that same community, as such heroic narratives of sacrifices implicitly or explicitly appeal to the other community members to commit themselves to the community in a similarly selfless fashion in the future. The message of the deceased is always: 'I gave my life so you may live yours.' As a result, the topic of guilt as a moral obligation is often evoked by insinuating that the living will forever be in debt to the heroes who sacrificed themselves for them (Fig. 6).⁷

Commitment as social risk: the personal sacrifice

Risking one's own life automatically opens oneself up to the mechanisms of heroization because this commitment is generally understood as an act that exceeds what can legitimately be expected of a person. Yet it is also an extreme case of the heroic. Readiness to make a sacrifice does not necessarily have to lead to death and can also be utterly independent of a physical dimension. The commitment that renders a deed extraordinary and as an exceedance of expectations can also

Der Einsatz als soziales Risiko: Das persönliche Opfer

Der Einsatz des eigenen Lebens öffnet sich zwar einerseits gleichsam automatisch den Mechanismen der Heroisierung, weil dieser Einsatz regelmäßig als mehr-als-erwartbar begriffen wird, er ist allerdings zugleich lediglich ein Extremfall des Heroischen. Die Bereitschaft, ein Opfer zu bringen, muss nicht zwangsläufig im Tod enden und kann sich zudem gänzlich von einer rein körperlichen Dimension lösen. Der Einsatz, der eine Handlung als außerordentlich und so nicht erwartbar qualifiziert, kann auch wirtschaftlicher, sozialer oder politischer Natur sein. Häufig sind es die Gefahr des wirtschaftlichen Abstiegs oder das soziale Risiko, die Handlungen als ausnahmslos mutig und nicht erwartbar erscheinen lassen. Freilich können auch verschiedene Risiken zusammenkommen: Der Deserteur setzt sein Leben aufs Spiel – er tut dies aber zunächst, um zu überleben. Im Falle des Überlebens ist das Risiko der Ächtung und des damit verbundenen sozialen Abstiegs die Herausforderung, die das restliche Leben prägen kann. Zu einer Heroisierung lädt das so noch nicht ein, denn der Grund für die Ächtung ist ja zunächst die unterstellte Feigheit davor, für die Gemeinschaft einzustehen zu wollen. Allerdings: Was, wenn die moralische Bewertung des Systems, für das der Deserteur sich weigerte einzustehen,



Abb. 7: Die Stadt Kassel erinnert mit dieser Gedenktafel aus dem Jahr 1987 an diejenigen Kasseler Soldaten, die sich während der NS-Zeit dem Kriegsdienst verweigerten und dafür verfolgt wurden. Dass die sogenannte Fahnenflucht von offizieller Seite positiv sanktioniert und sogar heroisiert wird, ist vor dem Hintergrund der nachträglichen Neubewertung der NS-Zeit möglich. Was im historischen Moment als Feigheit oder Verrat aufgefasst wurde, wird in der Rückschau als Einsatz des eigenen Lebens gegenüber Unrecht und Tyrannei bewertet. Das persönliche Risiko der Deserteure tritt hier in den Vordergrund und der soldatische Ungehorsam wird moralisch positiv bewertet.

Fig. 7: With this memorial plaque from 1987, the city of Kassel commemorates soldiers from Kassel who refused to do military service during the Nazi regime and were persecuted for it. The fact that this act of desertion is officially sanctioned and even heroized is possible against the background of the subsequent re-evaluation of the Nazi regime. What was seen as cowardice or betrayal at the time is seen in retrospect as risking one's own life in the face of injustice and tyranny. The personal risk of the deserters takes centre stage here, and military disobedience is viewed in a morally positive light.



Abb. 8: Dieser Stich von ca. 1806 zeigt George Washington in Uniform mit den Insignien der Society of the Cincinnati; er steht auf einem Sockel mit der Aufschrift »Erster im Krieg, Erster im Frieden und Erster in den Herzen seines Landes«. Im Hintergrund ist eine Schlacht aus dem Revolutionskrieg dargestellt. Dieser eher kriegerisch erscheinende Washington hält in seiner Hand ein Dokument, bei dem es sich wohl um die Rückgabe seines Kommandos handelt – eine Handlung aus dem militärischen Kontext, die seinen Amtsverzicht in Friedenszeiten spiegelt.

Fig. 8: This engraving (ca. 1806) shows George Washington in uniform with the Society of the Cincinnati's insignia. He is standing on a pedestal with the inscription "First in war / first in peace / and / first in the hearts of / his country". A battle from the Revolutionary War is depicted in the background. This rather warlike figure of Washington is holding a document in his hand, which is probably the resignation of his command – an act taken from the military context reflecting his abdication of office during peacetime.

be of an economic, social or political nature. It is often the risk of economic decline or social risk that makes deeds appear brave and unexpected. Of course, various risks can combine: The deserter, for example, risks their life – but they do so in an attempt to survive. If they do survive, the risk of ostracism and the associated social disadvantages constitute a challenge that can shape the rest of their life. This alone does not yet qualify them for heroization because the initial reason for the ostracism is their alleged cowardice and not the act of standing up for their community. However, what if the moral evaluation of the system the deserter refused to comply with changes? The complicated way Wehrmacht deserters were dealt with in Germany after 1945 illustrates how the idealisation of the self-sacrifice for the community may conflict with the admiration afforded the personal sacrifice in the shape of social risk – albeit only if the sacrifice is made for a higher cause (Fig. 7).

This example once again highlights the necessity of looking closely at the specific context in order to assess what is considered a heroic personal sacrifice, when, and for and by whom: In what context is the potential hero's act considered a risk to their personal good committed for the benefit of the community?

This is illustrated by another example: Much of the heroic status of George Washington (Fig. 8) derives from the fact that he – being the first President of the United States of America – in 1796 voluntarily denied himself a third term in office al-

sich ändert? Der komplizierte Umgang mit den Deserteuren der Wehrmacht nach 1945 zeigt, wie die Überhöhung des Selbstopfers für die Gemeinschaft mit der Bewunderung für das persönliche Opfer in Gestalt des sozialen Risikos konfligieren kann – allerdings eben nur, wenn das Opfer für eine höhere Sache erbracht wurde. Hier also der Verweigerung der Mittäterschaft (Abb. 7).

Dieses Beispiel deutet einmal mehr auf die Notwendigkeit, die jeweiligen Kontexte genau in den Blick zu nehmen, um bewerten zu können, was wann von wem durch wen als ein heroisierbares persönliches Opfer bewertet wurde – als Einsatz eines persönlichen Gutes zum Wohle der Gemeinschaft also.

Dies veranschaulicht noch ein weiteres Ausstellungsbeispiel: Der heroische Status George Washingtons (Abb. 8) gründet maßgeblich darauf, dass der erste Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1796 freiwillig auf eine dritte Amtszeit verzichtete, obwohl sie ihm sicher war. Rückblickend mag dieser Verzicht nicht als übermäßiges Opfer, sondern als demokratische Selbstverständlichkeit interpretiert werden. Allerdings ist es – und daher rührt sein Heldenstatus – erst Washingtons Beispiel selbst, das den Verzicht auf Macht und ihre friedliche Übergabe in die Hände eines Nachfolgers zu einer vermeintlichen Selbstverständlichkeit werden ließ.⁸ In einer Zeit, in welcher global gesprochen die hegemoniale Vorstellung von Herrschaft einem monarchischen Prinzip folgte, war der Verzicht auf fortgesetzte Herrschaft nicht nur ein ungewöhnlicher und außerordentlicher Akt, sondern auch eine Handlung, die in der jungen Republik als großer persönlicher Einsatz zum Wohle der Gemeinschaft gewertet werden durfte.

Das persönliche Opfer kann somit verschiedene Formen annehmen, der Einsatz kann als Verzicht daherkommen, als zu erwartende Entbehrung oder als Risiko. In welcher Form auch immer es sich äußert, die Vorstellung, dass Held:innen Opfer bringen würden, deckt sich nicht nur mit den theoretischen Vorüberlegungen zum Einsatz als bestimmendem Element des Heroischen, sondern auch mit vielen populären Auffassungen davon, was Held:innen ausmacht. Die psychologische Forschung hat beispielsweise über empirische Erhebungen in westlichen Ländern in den letzten Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass die breite Öffentlichkeit Opferbereitschaft zum Wohle der Gemeinschaft als einen der zentralen Aspekte ihrer Konzeptionen von Heldentum ansieht.⁹ Folglich ist es auch die Ermittlung der Höhe des persönlichen Einsatzes, welche hilft, den bloßen Altruismus von jenen Handlungen zu unterscheiden, die als heroische Taten Verehrung finden.¹⁰ Im schillernen Grenzbereich dieser Unterscheidung lassen sich wohl auch solche Konstellationen suchen, die als ›Alltagsheldentum‹ bezeichnet werden.

though he was sure to have been re-elected. In retrospect, this relinquishment of power may be interpreted as a given in a democratic state rather than an exorbitant sacrifice. However, it was Washington's example itself that made the renunciation of power after a certain length of time and the peaceful transfer of political power into the hands of a successor a supposed matter-of-course in the first place. This is the feat his status as a hero derives from.⁸ In a time when the global hegemonic concept of rule was shaped by monarchical principles, forsaking continued rule was not only an uncommon and extraordinary act but also a deed that, in the young republic, could be considered proof of great personal commitment to the benefit of the community.

Personal sacrifice thus can take various forms. Commitment can take the shape of relinquishment, of a hardship to be expected or a risk. Whatever form it takes, the notion that heroes make sacrifices is not only in accord with the theoretical preliminary considerations of commitment as a determining element of the heroic, but also with many popular notions of what it is that makes a hero. Based on empirical surveys conducted in Western countries in the last few years, psychological research has drawn attention to the fact that the general public considers willingness to make a sacrifice for the benefit of the community a central aspect of their notion of heroism.⁹ Consequently, determining how much an individual has personally risked is helpful in differentiating simple altruism from those actions that are admired as heroic.¹⁰ Along the threshold of this distinction, it is surely possible to look for constellations that are referred to as 'everyday heroism'.

Commitment as mission: the expected sacrifice

What, however, do we make of those cases where commitment is also mission? When risking one's own life is an occupational hazard? If the sacrifice is expected rather than an extraordinary act? Firefighters risk their lives to save others professionally, at least in the eyes of the public, and so do soldiers in their role as defenders of their societies, while members of the police are exposed to constant threats to their personal safety. The condition of the extraordinariness of the heroic deed is explicitly tied to its respective context, and will thus not be the same everywhere. However, when commitment is mission, it is exactly the other way around: The typical deed is clearly defined. As regards firefighters, soldiers and the police, it is all about rescuing, protecting, safeguarding. In these cases, the mechanisms of heroization are expanded to include those collectives whose task it is to do the extraordinary things that other members of society cannot and will not do (Fig. 9). The individual takes a backseat to the heroic collective.¹¹ The individual person themselves is afforded their heroic veneration as a member of an allegedly extraordinary col-

Der Einsatz als Auftrag: Das erwartete Opfer

Was aber, wenn der Einsatz zum Auftrag wird? Wenn selbst der Einsatz des eigenen Lebens zum Berufsrisiko wird? Wenn also das Opfer erwartbar wird und nicht mehr als außerordentlich zu bewerten ist? Feuerwehrleute riskieren zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung berufsmäßig ihr Leben zur Rettung anderer, Soldat:innen tun dies aus der jeweiligen Perspektive zur Verteidigung ihrer Gesellschaften auch, Polizist:innen sind einem ständigen Sicherheitsrisiko ausgesetzt. Die Bedingung der Außerordentlichkeit der heroischen Tat war ja ausdrücklich an ihrer Kontextbezogenheit ausgerichtet worden und sollte eben nicht überall immer gleich sein. Im Falle des Einsatzes als *Auftrag* ist dies aber genau entgegengesetzt: Die typische Tat ist klar bestimmt. Es geht um Retten, Schützen, Sichern, um dies in Bezug auf die Feuerwehrleute, Soldat:innen und Polizist:innen zu definieren. In diesen Fällen werden die Mechanismen der Heroisierung auf die Kollektive ausgeweitet, deren Aufgabe es ist, die außergewöhnlichen Dinge zu tun, welche die anderen Mitglieder der Gesellschaft nicht tun können und auch nicht sollen (Abb. 9). Das Individuum tritt hinter das heroische Kollektiv zurück.¹¹ Die Person selbst erhält ihre heroische Verehrung allenfalls als Mitglied des vermeintlich außerordentlichen Kollektivs. Im Alltag aber ist ihr Einsatz erwartbar – oder eben Auftrag. Die Heroisierung des Individuums innerhalb eines solchen heroischen Kollektivs richtet sich dann allerdings erneut an der Frage aus, was hier als mehr-als-erwartbar gelten kann. Sonst gäbe es keine Tapferkeitsmedaillen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Schlechtriemen 2018, 109.
- 2 Gözl 2019a, 9; Luhmann 1995, 91.
- 3 Gözl 2019a, 12–14.
- 4 Vgl. Gözl 2019b.
- 5 Bröckling 2020, 47.
- 6 Khosrokhavar 2005, 60.
- 7 Vgl. Feitscher und Gözl 2023.
- 8 Butter 2016, 37–39.
- 9 Vgl. Rankin und Eagly 2008.
- 10 Vgl. Feitscher und Gözl 2023.
- 11 Gözl 2019a, 12.

Notes

- 1 Cf. Schlechtriemen 2018, 109.
- 2 Gözl 2019a, 9; Luhmann 1995, 91.
- 3 Gözl 2019a, 12–14.
- 4 Cf. Gözl 2019b.
- 5 Bröckling 2020, 47.
- 6 Khosrokhavar 2005, 60.
- 7 Cf. Feitscher and Gözl 2023.
- 8 Butter 2016, 37–39.
- 9 Cf. Rankin and Eagly 2008.
- 10 Cf. Feitscher and Gözl 2023.
- 11 Gözl 2019a, 12.

lective at best. In everyday life, however, their commitment – or their mission, that is – can be expected. The heroization of an individual within such a heroic collective depends on what can be considered to exceed expectations within that given context. Otherwise, there would not be any medals for bravery.



Abb. 9: Bei den Darstellungen der polizeilichen Eliteeinheit GSG 9 sind die Individuen nicht mehr erkennbar und sollen auch anonym bleiben. Wenn der Einsatz zum Auftrag wird, tritt die Identität des Einzelnen meist hinter die Gruppenidentität zurück. Im Falle der polizeilichen Eliteeinheit ist die Anonymität der Gruppenmitglieder sogar oberstes Gebot, um diese zu schützen. Heroisierung ist dann allenfalls als Mitglied des heroisierten Kollektivs möglich.

Fig. 9: In portrayals of the elite police unit GSG 9, individuals are usually no longer recognisable – and are even supposed to remain anonymous. When the mission becomes an order, the identity of the individual takes second place to the identity of the group. In the case of the elite police unit, the group members' anonymity is actually the highest priority in order to protect them. Heroization is then only possible as a member of the heroized collective.

© 2024 Olmo Gözl,
Publikation: Wallstein
Verlag; DOI <https://doi.org/10.46500/83535581-009> |
CC BY-NC-ND 4.0
Abbildungsnachweise /
Image Credits: <https://doi.org/10.46500/83535581-ill>